



## Der Vorsitzende der niedersächsischen CDU-Landtagsfraktion Björn Thümler über den Tag der Architektur, die Gefahren der energetischen Gebäudesanierung und sein eigenes Haus

# „Wärmedämmung ist noch nicht zu Ende gedacht“



**DAB: Herr Thümler, letzten Sonntag war Tag der Architektur. Haben Sie sich ein Objekt angesehen?**

Thümler: Ich war in Nordenham und habe mir ein Bürogebäude angesehen.

**DAB: Wie hat Ihnen das Objekt gefallen?**

Thümler: Gut, architektonisch sehr gelungen. Äußerlich drückt sich eine Individualität aus, die sich auch im Inneren wiederfindet. Ich baue übrigens gerade selbst ein Haus.

**DAB: Hatten Sie Berührungängste, einen Architekten zu beauftragen?**

Thümler: Überhaupt nicht.

**DAB: Wie haben Sie den Tag der Architektur insgesamt wahrgenommen?**

Thümler: Positiv. Auch weil man nicht nur in neue Objekte hineinkommt, sondern auch in ältere. Das ist eine gute Möglichkeit darauf aufmerksam zu machen, welche Leistungsfähigkeit vorhanden ist. Gerade bei Architektur und Architekten ist viel Kreativität im Spiel. Ich schätze den gefühlvollen Umgang und die Kombination von alter Bausubstanz mit neuen Materialien.

**DAB: Die CDU-Landtagsfraktion unterstützt den „Tag des offenen Denkmals“. Wieso tut sich aktuelle Architektur so viel schwerer in der Öffentlichkeit, als die alten Schlösser und Burgen?**

Thümler: Ich glaube, das hat damit zu tun, dass die Menschen Angst haben etwas zu verlieren was sie kennen und lieb gewonnen haben. Ich finde, wir haben viele Bereiche,

die sich gar nicht verstecken müssten. Wir bauen ja auch alte Schlösser heute wieder nach der alten Bauform und kombinieren sie mit moderner Architektur. Das hat Charme. Aber man kann auch mal wirklich Mut haben und ein neues Gebäude konzipieren, so wie ich das im privaten Bereich mache. So ein Gebäude wie ich es baue, steht in der ganzen Siedlung nicht. Das wird für viele vielleicht eine kleine Anfechtung werden, aber da muss man durch.

**DAB: Die CDU will die Innenstadtlagen für Familien mit Kindern attraktiver machen. Wie kann das gelingen?**

Thümler: Nicht jeder kann sich ein Einfamilienhaus leisten, deswegen sind viele in städtischen Gebieten darauf angewiesen, dass auch öffentliche Flächen vernünftig zugänglich sind, dass sie hell, freundlich und sauber sind, dass man dort die Kinder spielen lassen kann. Das ist mit vielen Kleinigkeiten auch machbar: Ob das eine Schaukel ist, eine Rutsche oder eine Fläche mit Sand. Gerade hier ist die Kreativität von Stadtplanern und Architekten gefragt und ich bin sicher, die haben viele tolle Ideen.

**DAB: In Hannover wurden Ideen für die zukünftige Stadtentwicklung ja gerade mit viel Aufwand entwickelt, Stichwort Hannover City 2020. Muss es gleichzeitig aber nicht auch Aufgabe der Politik sein, in den Außenbereichen der Städte darauf zu achten, was und wie dort gebaut wird?**

Thümler: Wir wollen ja die Niedersächsische Bauordnung verändern. In der Bauordnung ist vorgesehen, dass man pro sechs Wohneinheiten einen Kinderspielplatz verbindlich mit anlegen muss. Ich denke das führt dahin, dass man auch in den Vororten stärker darauf achtet, nicht nur Schlafstädte zu bauen.

Björn Thümler ist Fraktionsvorsitzender der CDU in Niedersachsen.

**DAB: Die Gestaltung ist aber dennoch ein Problem.**

Thümmler: Das fängt schon bei der Gestaltung der Bebauungspläne an. Da haben die Planvorhabenträger eine große Verantwortung. Die Versuche mit Hochhausbauten sind doch alle gescheitert, deswegen dürfen wir heute nicht diese Fehler auf anderem Niveau fortsetzen. In meinem Heimatort wurden die Bauvorschriften so gestaltet, dass man hochwertig bauen muss, mit bestimmten Materialien, Ziegelfarben. Das hat sich bewährt.

**DAB: Attraktiv für Familien ist auch der gründerzeitliche Altbau mitten in der Stadt. Sehen Sie eine Gefahr für das Stadtbild, wenn solche Häuser energetisch saniert werden?**

Thümmler: Damit muss man sehr gefühlvoll umgehen. Wärmedämmung ist okay, sie ist nur noch nicht zu Ende gedacht. Die einfachste Methode ist von außen zu dämmen, wenn es sich aber um ein schönes Gebäude, mit vielen Verzierungen handelt, geht viel Baukultur verloren. Deswegen müssen wir nachprüfen, ob nicht Dämmungen von innen machbar sind. Bei Altbauten ist das immer ein Vabanquespiel, CO<sup>2</sup>-Reduzierung muss gleichwohl sein.

**DAB: Aber wer ist gefordert? Die Politik oder Architekten und Baufachleute?**

Thümmler: Viele haben eine hohe Verantwortung. Es muss kreative und individuelle Lösungen für die Objekte geben, da sind natürlich die Baufachleute besonders gefordert. Ich finde, auch die Bauwirtschaft hat, was die Baumaterialien angeht, eine hohe Verantwortung. Vieles muss möglicherweise gar nicht mit so dicken Wärmedämmpaketen gemacht, sondern kann auch bei vernünftiger Materiallage mit dünneren Schichten im Inneren erreicht werden. Sicherlich ist das auch eine Kostenfrage. Da kommt dann die Politik wieder ins Spiel: Es muss gezielte Förderprogramme geben, um die hohen Kosten aufzufangen, auch um Denkmäler bewohnbar zu halten, damit diese nicht auf Dauer leer stehen und vor sich hin rotten.

**DAB: Stichwort Fördermittel. Die Grünen kritisieren, dass die Fördermittel des Bundes zur**

**CO<sup>2</sup>-Minderung für Gebäudesanierung in Niedersachsen bisher nur in geringem Maße genutzt werden und die Beratung der Eigentümer dringend verbessert werden müsste. Ist das so?**

Thümmler: Das kann ich so nicht feststellen. Die Programme laufen schon seit langer Zeit und sind den meisten Architekten auch bekannt. Es kann sein, dass es zu wenig Nachfrage gibt, da nicht konsequent auf diese Programme hingewiesen wird. Aber zu sagen, dass da nichts läuft, wäre falsch.

**DAB: Bundesbauminister Ramsauer will die Städtebauförderung kürzen. Die niedersächsische Bauministerin Özkan fordert, die Mittel mindestens auf dem Niveau von 2010 zu halten. Wie beurteilen Sie die Potenziale der Städtebauförderung?**

Thümmler: Sie sind zunehmend wichtiger geworden, gerade bei Stadtteilsanierungen, wo viele Mittel gebunden worden sind, die sich positiv ausgewirkt haben, beispielsweise beim Stadtumbau West. Deswegen müssen wir bei der Städtebauförderung mindestens an dem Niveau von 2010 festhalten. Ein weiteres Absenken würde dazu führen, dass viele Bereiche nicht angegangen werden können und viel Wohnraum in Altstadtlagen leer stehen würde, weil er schlicht und ergreifend nicht mehr bezahlbar wäre.

**DAB: Warum sieht der Bund das anders?**

Thümmler: Ich glaube der Bund verfolgt eher das Konzept, dass wir den Wohnraum wieder verknappten müssen. Dafür spricht auch einiges: Es gibt Stadtteile, in denen durch den sozialen Wohnungsbau ein Überangebot von Wohnungen entstanden ist. Einige Wohnungsbaugesellschaften gehen dazu über, diesen Wohnraum abzureißen, um am Markt wieder eine andere Nachfrage zu erzielen. Einerseits kommen wir aus einer Zeit, wo wir sehr viel in Wohnraum investiert haben, um nach dem Krieg die Wohnraumsituation schnell zu verbessern, was sich bis ins Jahr 2000 und darüber hinaus fortgesetzt hat. Andererseits, wenn zu viel Wohnraum da ist und nicht mehr nachgefragt wird, steht er leer, verfällt und ist, wenn man ihn reaktivieren will, unermesslich teuer.

**DAB: Kommen wir zur Kultur, die sich die CDU für 2011 als Schwerpunktthema auf die Fahnen geschrieben hat. Wie kam es dazu?**

Thümmler: Das geht auf meinen ganz persönlichen Wunsch zurück, weil ich der festen Überzeugung bin, dass Kultur nicht nur ein Randthema ist, sondern dass Kultur und alles was damit zu tun hat, und das ist ziemlich viel, entscheidender Standortfaktor sein kann, zum Beispiel für die Ansiedlung von Betrieben. Manager oder Facharbeiter gucken sehr genau, was sie alles machen können, wie sich der Freizeitwert darstellt. Regionen ohne Theater, ohne Anregungen für das Geistesleben, sind meistens schlechter gestellt und die Leute ziehen wieder weg.

**DAB: Kann auch moderne Architektur ein Standortfaktor sein?**

Thümmler: Ja sicher. Sie muss natürlich immer in ihre Umgebung passen. Wenn moderne Gebäude neben alten Gebäuden stehen, hat das Charme. Gegenwartsarchitektur hat wie beispielsweise Gegenwartsmalerei eine hohe Bedeutung. Da ist heute viel in Bewegung.

**DAB: Die CDU hat kürzlich eine Goslarer Erklärung zur Kulturpolitik verabschiedet. Darin ist die Sprache von der Stärkung der kulturellen Bildung im Ganztagsbereich. Was ist damit gemeint?**

Thümmler: Wir haben ja mit der Architektenkammer eine Vereinbarung unterzeichnet, um verstärkt Architekturthemen an die Schülerinnen und Schüler heranzuführen. Wir sollten Verständnis dafür schaffen, dass die Gebäude, nicht ohne Grund da stehen, sondern dass es Überlegungen gibt, warum sie so gebaut wurden. Darauf müssen wir neugierig machen und versuchen ein Stück weit mehr in die Wertschätzung zu bekommen, dass das eben nicht nur ein Gebäude aus Glas und Stahl ist, sondern dass etwas dahinter steht.

**DAB: Ein weiterer Punkt der Goslarer Erklärung: Die CDU will die Kultur- und Kreativwirtschaft durch die Wirtschaftsförderung fördern. Was bedeutet das und wie profitieren Architekten davon?**

Thümler: Das muss man im Einzelfall überprüfen. Gemeint ist damit, dass die Kreativwirtschaft ein Bestandteil der Wertschöpfung ist. Dazu gehören auch Architekten. In der nächsten Förderperiode wollen wir vor allem Innovationen fördern und wir haben viele gute Ansätze auch im Baubereich, wo Innovation eine große Rolle spielt. Deswegen kann ich mir gut vorstellen, dass eben auch Architekten gewisse Förderpreise bekommen.

**DAB: Kommen wir noch einmal zum Tag der Architektur zurück. Denken Sie, dass Sie an diesem Tag etwas über Architektur und Architekten erfahren haben?**

Thümler: Klar, die wollen etwas verkaufen. Das ist legitim und richtig so. Man kann sich aber selbst schlau machen, wenn man eine Anregung erhält, oder über das ein oder andere beginnt nachzudenken. Weil ich gerade selber baue, denke ich über sehr viele Dinge nach, über die ich mir vorher keine Gedanken gemacht habe, zum Beispiel welches Parkett legt man auf eine Fußbodenheizung.

**DAB: Herr Thümler, vielen Dank für das Gespräch.**

Interview Lars Menz

## Architekten-Ski-Rennen im Harz geplant Worauf Architekten abfahren

Was tun Architekten im Winter? Richtig! Sie fahren Ski. Jedenfalls gibt es unter den Architekten viele Skibegeisterte. Damit norddeutsche Slalomfans unter den Architekten (auch Innenarchitekten und Landschaftsarchitekten) auf ihre Kosten kommen, schreibt eine Braunschweiger Architektengruppe in der kommenden Wintersaison ein Skirennen im Harz aus.

Der leicht gesteckte Parallelschlalom soll am 21. Januar oder 4. Februar 2012 in Sankt Andreasberg-Sonnenberg stattfinden. Die Organisation durch örtliche Skiclubs wird über ein Startgeld von ca. 40 € finanziert. Voraussetzung ist ausreichend Interesse. Mindestens 40 bis max. 100 Teilnehmer werden angestrebt. Wer Lust hat teilzunehmen, meldet sich bitte (unverbindlich) bis zum 16. August 2011 per E-Mail an: [info@planungsbuero-hoffmann.de](mailto:info@planungsbuero-hoffmann.de)

Bitte Namen, Anschrift und Telefonnummer nicht vergessen. Bei Fragen wird gerne zurückgerufen. Ski Heil!

Architekt Wolfgang Langenberg

## Das war der Tag der Architektur 2011

# Architektur pur



Viele waren auch in diesem Sommer bei der Architekturzeit und dem Tag der Architektur in Niedersachsen unterwegs, über 25.000 in Bremen und Niedersachsen zusammen. Das Interesse der Menschen an Baukultur, Architektur und Städtebau, an Diskussionen und Gesprächen mit Architekten und Bauherren ist groß. Das Thema Wohnen war auch dieses Jahr am Tag der Architektur bei Besuchern und den Medien ein favorisiertes Ziel. Kein Wunder, dass manche Architekten zwischen Nordseeküste und Weserbergland bei einem Besucheransturm von bis zu 1.000 Menschen am Abend kaum noch die Stimme wiederfinden. Wir freuen uns über diese sehr gute Resonanz, die trotz unbestimmter Wetterlage am Vormittag oder manch anderer ungeplanter Hindernisse wie dem Druckerstreik bei der Braunschweiger Zeitung (die Wochenendbeilage mit den ganzen Objekten für den Großraum zwischen Harz und Heide sowie die Immobilienseite fiel dem Streik zum Opfer) zu Stande kam. Es gab Medienbeiträge im NDR-Fernsehen und im ZDF. Radiobeiträge zur Architekturzeit und zum Tag der Architektur beim NDR und den vielen privaten Sendern wie zum Beispiel Okerwelle haben neben der Berichterstattung in den Zeitungen viele Interessierte mobilisiert. Wir danken allen Beteiligten für das große Engagement und freuen uns schon auf das nächste Mal: Tag der Architektur, immer am letzten Sonntag im Juni. Die Bewerbungsunterlagen finden Sie ab November 2011 bei uns unter: [www.aknds.de](http://www.aknds.de)

Besucher in der Bioklimatischen Uni-Kita in Göttingen; Bauherrin: Georg-August-Universität; Architekten: Günther und Martin Despang (Despang Architekten, Dresden/Hannover/München/Tucson University of Arizona); Landschaftsarchitekt: Gerhard Kohl (Landschaftsarchitektur und Umweltplanung, Göttingen).

Maa

Energiekoryphäe berichtet am 25. August über aktuelle Entwicklungen nachhaltiger Stadtentwicklung

## Manfred Hegger bei „Architektur im Dialog“

Am 25. August lädt die Lavesstiftung im Rahmen der Reihe „Architektur im Dialog“ zum Vortrag von Architekt Manfred Hegger ins Alte Rathaus nach Hannover ein. Der Vortrag ist Teil der Kooperation mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt zum Thema „Architektur und Nachhaltigkeit“. Insgesamt vier Vorträge greifen in diesem Jahr das Thema und weisen Lösungsvorschläge für eine umweltverträgliche Architektur mit hoher gestalterischer Qualität auf. Den dritten Abend der Reihe bestreitet der in Fachkreisen als Energiekoryphäe bezeichnete Architekt Manfred Hegger, der aktuelle Forschungsergebnisse zum Thema Nachhaltigkeit in Architektur und Stadtentwicklung vorträgt.

Hegger ist ordentlicher Professor für Entwerfen und energieeffizientes Bauen am Fachbereich Architektur der Technischen Universität Darmstadt. Er berät unter anderem das World Economic Forum, die Union Internationale des Architectes und die Internationale Bauausstellung Hamburg 2013 und ist Präsident der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB). Als Architekt und Städtebauer ist er Gründungsmitglied von Hegger Hegger Schleiff HHS Planer + Architekten AG in Kassel. Seine Bauten und Projekte erhielten zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Er hat grundlegende Werke zum nachhaltigen und energieeffizienten Bauen publiziert (u.a. Vitale Architektur, Baustoffatlas, Energieatlas, Materialität, Sonnige Zeiten). Er studierte Architektur an der Universität Stuttgart, Systemtechnik an der Technischen Universität Berlin und Planung an der London School of Economics and Political Science.

In seinem Vortrag wird er auf eigene Bauten eingehen, aber auch Tendenzen und Forschungsansätze aufzeigen. In bewährter Weise stellt sich Hegger nach seinem Vortrag in einem Gespräch den Fragen des Journalisten Jochen Stöckmann, bevor im Anschluss alle eingeladen sind, bei einem Glas Wein die Inhalte weiter zu diskutieren und sich auszutauschen. Einführung Wolfgang Schneider.

AI



### Architektur im Dialog

25. August 2011 um 19 Uhr im Festsaal des Alten Rathauses in Hannover. Um Anmeldung wird gebeten per Fax (0511) 28096-79 oder per E-Mail an [pressestelle@aknds.de](mailto:pressestelle@aknds.de).

Ein Vortrag im Rahmen der Reihe „Architektur und Nachhaltigkeit“ in Kooperation mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt: Am 29.09.2011 folgt der Vortrag von Prof. Rainer Hascher, Hascher Jehle Architektur, Berlin.

### Über das Entwerfen und die Lehre des Entwerfens Der kontrollierte Größenwahn

Experimentierfreude und Disziplin, Neugier und Routine, Selbstüberschätzung und Selbstreflexion sind Grundlage und Triebfeder des kreativen Schaffens. Nicht der geniale Einfall oder bloßer Fleiß, sondern stetes Suchen, Finden und Erfinden im interdisziplinären Denken und fokussierten Handeln beschreiben die Methodik des Entwerfens.

Das Buch „Der kontrollierte Größenwahn“, herausgegeben von Prof. Hilde Léon, Marc-Philip Reichwald und Peter-Karsten Schulz, versammelt Auszüge aus literarischen Klassikern, die sich auf unterschiedliche Art und Weise mit dem Prozess der Entwicklung einer Idee auseinandersetzen. Zeitgenössische Autoren aus den Bereichen Kunst, Musik und Psychologie stellen sich diesen Themen im Kontext ihrer Disziplin und ihrer eigenen Erfahrungen. Entwürfe, Aktionen und architektonische Konzepte aus zehn Jahren Lehre von der Architektin und Lehrstuhlinhaberin Hilde Léon an der Leibniz Universität Hannover sind das Ergebnis von Wagnis und Reflexion, all dem, was der Titel „Der kontrollierte Größenwahn“ verspricht.

**BIG-Partner Kai-Uwe Bergmann stellt die Arbeit der Kopenhagener Bjarke Ingels Group bei „Architektur im Dialog“ vor**

## Auf Tauchfahrt im think-tank

Nur aus schöpferischem Chaos entsteht die Stadt der Zukunft. Das ist die Botschaft des Videos, mit dem der dänische Architekt Bjarke Ingelsen im Internet seine Arbeitsweise an-

exportierten Meerjungfrau. Auch daheim sorgt BIG für Aufsehen mit einer Müllverbrennungsanlage, deren Dachlandschaft mit nachgebauter Ski-Abfahrt den Freizeit-Tourismus eindämmt

Organisation. Experten aller Art kommen zusammen, sechs Teams sind ausschließlich mit Wettbewerben beschäftigt, allein für das Marketing ist ein gutes Dutzend Mitarbeiter „haupt-



schaulich macht. An die hundert Mitarbeiter wuseln durch das Großraumbüro von BIG, der Bjarke Ingels Group, sie diskutieren, skizzieren ihre Ideen an Zeichentischen oder hantieren mit Architekturmodellen. Unterdessen nimmt ihr Chef und Vordenker vor laufender Kamera Block und Riegel, die scheinbar unverrückbaren Grundelemente jeder Stadtplanung, gründlich auseinander: Schreibt die Kopenhagener Bauverwaltung eine Blockrandbebauung vor, knickt BIG den Komplex einfach in der Mitte zusammen, zaubert annehmbare Innenhöfe und schafft vor der durch außen liegende Aufgänge rhythmisierten Fassade attraktive öffentliche Räume. Verlangt ein Investor nach möglichst hoher Flächenausnutzung mit dicht an dicht gestapelten Apartments, lockt BIG den Geldgeber auf eine schiefe Ebene: So findet jeder einen Platz an der Sonne und eine Drei-Zimmer-Wohnung wird zum räumlichen Erlebnis.

Augenfällig wurde dieser Ansatz jüngst mit dem dänischen Pavillon auf der Weltausstellung in Shanghai, einer schneckenförmigen Spirale mit dem Wahrzeichen Kopenhagens im Zentrum, der für einige Wochen nach China

und deren Schornstein überdimensionale Rauchkringel ausstößt als laser-illuminierter Warnung vor CO<sup>2</sup>-Emissionen. Das wäre aber kaum mehr als „Sustainability-Pop“, würde zur BIG-Nachhaltigkeit nicht auch gehören, zu zeigen, wie solche Architektur entsteht, welche städtebaulichen oder eben auch umweltpolitischen Absichten dahinter stehen, wie die umwälzenden Ideen ganz reale, realisierbare Formen annehmen. Genau das will das experimentierfreudige Team um Bjarke Ingelsen zum Beispiel mit „Yes is more“ erreichen, einem Architektur-Comic, der im Titel starre Dogmen wie Mies van der Rohes „Less is more“ oder Robert Venturis „Less is a bore“ ironisch bricht und im Gegenzug die steile Karriere des Kopenhagener Büros geradezu spielerisch Revue passieren lässt.

Doch für den Blick hinter die Kulissen braucht es immer noch den leibhaftigen Auftritt, den direkten Dialog. Dafür war BIG-Partner Kai-Uwe Bergmann nach Hannover gekommen. Und insbesondere in den Gesprächen nach seiner mitreißenden Präsentation zeigte sich: Was nach Entertainment und Effekthascherei aussieht, erfordert ausdauernde Arbeit, effiziente

amtlich“ zuständig - und Sheela Maini Søgaard, die neue Vorstandsvorsitzende des Unternehmens, hat ihre Erfahrungen bei McKinsey gesammelt.

Dennoch - oder gerade deshalb - kommt die Gestaltung nicht zu kurz: Kreative Architektur, so die unausgesprochene Quintessenz von Bergmanns farbenfroher tour d'horizon, kann sich nur im ökonomisch abgesicherten Rahmen entfalten. Und deshalb fällt bei BIG unter „Nachhaltigkeit“ auch das penible Aufbewahren aller Skizzen und Modelle, die im Laufe nächtelanger Brainstormings zustande gekommen sind - und mit deren Hilfe auch ausgesprochen „konservative“ New Yorker Bauherren vom Nutzen schräger Wohnpyramiden inmitten langweilig aufgetürmter Wolkenkratzer überzeugt werden. Als Denk-Modelle werden diese handhabbaren Argumentationshilfen akkurat in hohen Regalen abgelegt: Jederzeit und für jeden gut sichtbar in dem schlichten Großraumbüro, das doch eigentlich ein gewaltiger think-tank, eine Ideenschmiede fürs 21. Jahrhundert ist.

Jochen Stöckmann



Coverfoto des Leporellos  
und des Internetauftritts  
fortbilder.de

Neues Fortbildungsprogramm unter [www.fortbilder.de](http://www.fortbilder.de)

## Highlights ab August 2011

### Sachverständig begutachten

Die 70er- und 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts waren eine experimentierfreudige Bauphase. Neue Baumaterialien – insbesondere Beton – Elementbauweisen und Fertigbauten kamen flächendeckend auf den Markt. Zudem leitete die erste Ölkrise in den frühen 70ern bereits erste Maßnahmen zum Dichten und Dämmen ein. Damit einher gingen oft Mängel, deren Folgen sich trotz zwischenzeitlicher Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen bis heute auswirken. Viele dieser Gebäude stehen heute aufgrund eines Eigentümerwechsels zur grundlegenden Sanierung an. Nicht nur für Sachverständige wird das Seminar „Schäden an Gebäuden der 1970er- und 80er-Jahre“ deshalb im Dezember dieses Sonderthema behandeln.

Termingerecht zur nächsten Heizperiode folgt noch im gleichen Monat das Thema „Feuchteschäden und Schimmelpilze“, ein Klassiker der Architekten- und Sachverständigenpraxis, der durch die Verbreitung von Wärmedämm- und Abdichtungsmaßnahmen nichts an Aktualität eingebüßt hat.

### Baubegleitend vermitteln

Mediationsverfahren können dazu dienen, die Streitkultur am Bau in geordnete Bahnen zu lenken, um nicht jeden Konflikt gleich kosten- und zeitintensiv vor Gericht enden zu lassen und nicht zuletzt die Nerven der Beteiligten zu schonen. Je nach Notwendigkeit, Projekt und Budget können Mediatoren den Bauprozess von Anfang an begleiten oder im Falle eines Streits hinzugezogen werden. Oder sie nutzen die Techniken als beauftragter Architekt selbst, um beispielsweise bei der Bauüberwachung in Konfliktsituationen besser vermitteln oder diese schon im Vorfeld vermeiden zu können.

Der ab Anfang September zum zweiten Mal angebotene Ausbildungslehrgang zum Mediator beim Planen und Bauen bietet durch seine modulare Struktur mehrere Ebenen, sich mit den Techniken der Konfliktregelung vertraut zu machen. Je nach Interesse und Zeitbudget können so unterschiedliche Ausbildungsstufen erreicht werden – von den Grundlagenkenntnissen zur Vermeidung von Konflikten bis zur Qualifizierung als Mediator beim Bundesverband Mediation BM.

Informieren Sie sich vor der Anmeldung über die Fördermöglichkeiten im Rahmen des IWIN-Programms [www.iwin-niedersachsen.de](http://www.iwin-niedersachsen.de)

#### Gesund bauen

Baubiologie beschäftigt sich mit den Auswirkungen des Wohnumfelds auf die Bewohner. Oft ein vernachlässigter Punkt bei der Planung. Der dreitägige Lehrgangsbaukasten der umfassenderen Fachplanerausbildung zum Umwelt und Gesundheitsschutz im Hochbau im Januar 2012 vermittelt die Grundlagen zum Thema.

#### International erfolgreich

Unterschiedliche Sprachen, Mentalitäten und Verträge – Bauprojekte stehen immer häufiger in einem internationalen Kontext. Sei es die Zusammenarbeit mit ausländischen Bauunternehmen auf der Baustelle in Deutschland oder die weltweite Akquise und Durchführung von Bauprojekten in einem deutschen Architekturbüro oder aber das Bauen mit ausländischen Investoren. Szenarien für Architekten und Planer gibt es viele, bei denen die Arbeit in einem internationalen Kontext steht, doch allen ist die Herausforderung einer erfolgreichen Zusammenarbeit und Fertigstellung von Projekten gemein. Das setzt das Wissen und Verständnis voraus, Unterschiede und Ähnlichkeiten beim grenzüberschreitenden Bauen zu erkennen und erfolgreich für den Bauprozess zu nutzen. Das ist ein Thema, das ein aktuelles Seminar der Architektenkammer am 14. November 2011 in Hannover aufgreift. Titel: „International Bauen“.

#### Energieeffizient planen

Der Lehrgang Energie und Bau ist zwar ein Klassiker im Fortbildungsangebot der Architektenkammer Niedersachsen, aber das Thema ist wichtiger denn je. Durch die stetig steigenden Anforderungen der EnEV hat das energieeffiziente Bauen längst seinen Platz im beruflichen Alltag des Architekten gefunden, bedeutet aber gleichzeitig ein immer höheres Maß an Fachwissen. Denn es gilt, viele Aspekte zu berücksichtigen: Bauphysik und Wohnkomfort, aber auch Materialeinsatz, Konstruktion und Haustechnik. Der Lehrgang versucht, ei-

nen umfassenden Überblick über das energieeffiziente Bauen zu vermitteln und bildet darüber hinaus zum Energieberater für Wohnbauten gemäß der BAFA-Richtlinie aus. Den Lehrgang Energie und Bau bietet die Architektenkammer in zwei Versionen. Der nächste Präsenzlehrgang mit 14 Seminartagen beginnt am 2. September 2011 in Hannover. Der

Kompaktlehrgang ist als Fernlehrgang mit nur vier Präsenztagen konzipiert und startet am 11. November 2011 in Springe.

Informationen und Anmelde-möglichkeit zu allen Angeboten finden Sie ab Juli im Leporello und unter [www.fortbilder.de](http://www.fortbilder.de)

dV /Kn

### Auf ein Wort

## Ihre Mitarbeiter sind Ihr Kapital



Das neue Fortbildungsprogramm der Architektenkammer für das zweite Halbjahr 2011 erscheint in diesen Tagen. Viele Architektinnen und Architekten werden online gehen, Seminare buchen oder Weiterbildungen belegen, um auch in Zukunft die aktuellsten Entwicklungen, Gesetze und Normen oder Trends und Ideen parat zu haben. Dieses Wissen bringen sie in ihre berufliche Praxis ein, entweder ins eigene Büro oder als Angestellte in das Büro des Arbeitsgebers.

Zugegeben: Fortbildung kostet Geld, auch wenn sich die Architektenkammer bemüht, die Gebühren im Rahmen zu halten. Ein Hemmnis für viele, ihr Wissen aufzufrischen und an den Angeboten der Kammer oder auch anderer Anbieter teilzunehmen. Gerade für angestellte Architekten ist die Hemmschwelle groß, selbst

für eine Fortbildung zu bezahlen, deren Nutzwert direkt dem Büro zugute kommt. Hier sind die Bürohäuser gefragt, die ich explizit ansprechen möchte: Liebe Kolleginnen und Kollegen, fördern Sie das Potenzial Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aktuelles Wissen ist ein entscheidender Wettbewerbsvorteil. Stellen Sie ihre Angestellten für den Besuch der Fortbildungen frei – dies meine ich auch für all die Mitarbeiter und Absolventen, die noch keine Kammermitglieder sind. Bezuschussen Sie die anfallenden Gebühren, übernehmen Sie etwaige Reisekosten oder erstatten Sie das gesamte Seminar. Unsere regelmäßigen Büroumfragen zeigen leider immer wieder, dass dies noch zu wenig geschieht und das, obwohl kein Architekt in seiner Arbeit auf den aktuellsten Stand verzichten kann.

Fortbildung ist im Architektengesetz als Architektenpflicht festgeschrieben und die Kammer wirbt mit dem aktuellen Know-how ihrer Mitglieder. Der Berufsstand als Ganzes muss am Puls der Zeit bleiben. Die Architektenkammer versucht, im Verbund mit ihren Partnern ein anspruchsvolles und relevantes Fortbildungsprogramm anzubieten. Nehmen Sie hieran teil. Und wenn Sie Bürohäuser sind: Unterstützen Sie Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei, regelmäßig zur Fortbildung zu gehen. Es lohnt sich.

Wolfgang Schneider

Präsident der Architektenkammer Niedersachsen

## Das 5. Baukultursymposium fragte, wie Lernlandschaften gestaltet werden sollten

# Was ist das Beste?

Das 5. Symposium zur Baukultur in Kooperation des Niedersächsischen Sozialministeriums und der Architektenkammer Niedersachsen lockte am 20. Juni 2011 über 250 Besucher nach Hannover. Es ging um die Gestaltung der Lernlandschaften von morgen. Die Veranstaltung war ein Beitrag zur ArchitekturZeit 2011. Im Folgenden sind Auszüge der Statements beteiligter Referenten abgedruckt. Die Vorträge der Architekten Volker Staab und Kim Herforth Nielsen, die beeindruckende Beispiele herausragender Bildungsarchitektur gezeigt haben, sowie die folgenden Beiträge finden Sie in voller Länge in der im September erscheinenden Dokumentation des Symposiums, die in der Architektenkammer kostenlos angefordert werden kann: Tel. (0511) 28096-0, info@aknds.de



Aygül Özkan, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration

Gute Schulen ziehen an – schlechte Schulen schrecken ab. Schulen entwickeln sich zunehmend vom Lernort zum Lebensort. Entwickelt sich zwischen Schule und dem sie umgebenden Stadtquartier ein interaktiver Austausch aller Beteiligten, wird von einer Lernlandschaft gesprochen. Zukunftsfähige Bildungsbauten sollten zum einen mit funktionalen und gestalterischen Qualitäten die zeitgemäßen pädagogisch-didaktischen Konzepte ergänzen. Ich meine hiermit z. B. die Konstruktion der Gebäude oder die Anordnung und Beschaffenheit der Räume und Pausenflächen. Zum anderen sollten sich die Bildungsbauten in die sie umgebenden Stadtquartiere integrieren. Das heißt, sie sollten sich nicht nur räumlich und baulich in den Stadtteil einfügen. Es sollte vielmehr auch eine funktionale Vernetzung der Einrichtungen mit den anderen Akteuren im Stadtteil erfolgen. Der aktive Austausch zwischen Schule und Stadtteil ist deshalb so wichtig, weil die Schule heutzutage über ihren eigentlichen Bildungsauftrag hinaus weitreichende soziale Funktionen übernimmt. Dazu müssen alle Beteiligten, also Planer, Pädagogen, Schüler und Eltern sowie die Schulbehörden an einen Tisch kommen. Wenn Lehrer,

Schüler und Eltern frühzeitig in Neu- bzw. Umpfanungen einbezogen werden und somit ihre eigenen Vorstellungen mit einbringen können, steigern diese aktiven Partizipationsmöglichkeiten die Identifikation mit dem Lernort.



Prof. Dr. Gert Kähler (Moderation)

„Architektur nicht nur von Schulen bildet eine Gesellschaft und ihr Verständnis von Erziehung ab. Sie bildet einen gesellschaftlichen Ort in einer städtischen Umgebung. Und sie kann im besten Fall „die Seele anrühren“. Sie prägt Menschen, und erst recht kleine Menschen.

Was soll ein Schulgebäude also heute ausdrücken? Ist die Frage wichtig, ob es lange haltbar ist und wenig Betriebskosten verursacht? Wie wichtig (und wie sinnvoll) sind die Verfahren – von PPP zu ÖÖP oder ÖPP? Drückt der Bau die Armut der Kommunen aus oder die Unterschiede von Stadtteilen im Hinblick auf den privaten Wohlstand der Bewohner? Welchen Spielraum hat man als Architekt? Kann ein Architekt seine Vorstellung von Schule realisieren – und ein anderer Architekt eine andere? Welche Aufgabe muss Schule im städtebaulichen Kontext haben?“



Wolfgang Schneider, Präsident der Architektenkammer Niedersachsen

„Schulbauten sind nie nur funktionale Gebäude für den Unterricht. Sie prägen die Menschen, die in ihnen lernen und lehren und sind zugleich baukultureller Ausdruck ihrer Zeit. An der Qualität ihrer Gestaltung und an der Differenziertheit des zugrunde liegenden Planungsprozesses lässt sich erkennen, welcher Stellenwert in einer Gesellschaft der Bildung und Erziehung beigemessen wird. Hier sind wir als Planer gefragt, intelligente Lösungen zu finden, die den Anforderungen der Nutzer gerecht werden, die vorgegebenen Kosten einhalten, den sich verändernden pädagogischen Konzepten Raum lassen und durch gestalterische und funktionale Qualität überzeugen.

Schulen der Zukunft können nicht mit überholten Einheitskonzepten der Vergangenheit gebaut werden. Es werden flexible Unterrichtsformen benötigt, weil wir unsere Kinder damit am besten auf die vielfältigen Arbeitsformen ihres Erwachsenenlebens vorbereiten können. Das erfordert vor allem eine Neuorientierung in der baulichen Umsetzung. Die Schulträger müssen diese heutigen Erfordernisse als Chance begreifen und sich neu ausrichten.



Hermann Städtler, Schulleiter Hannover, Leiter des Projekts „Bewegte, gesunde Schule Niedersachsen“

„Allein in der Schule sitzen die Kinder und Jugendlichen etwa 14.000 Stunden ihrer Lebenszeit in nicht lernförderlichen Klassenzimmern ab.

Sitzen ist nicht nur die ungünstigste Ausdauerhaltung, die Menschen einnehmen können, sondern sitzen gilt bei fortschrittlichen Pädagogen zudem als Symbol für starres Lernen und „Festsitzen“. Dies scheint auch für die Schul-Architektur zu gelten. Sie ist aus meiner Sicht „sitzengeblieben“ und scheint weiterhin zu ignorieren, dass Lernen in Verbindung mit Bewegung am besten gelingt. Hier ist ein Umdenken in Richtung Lernlandschaften nötig, in dem die Freiräume als Lernräume im Kontext zu Schulgebäuden gleichwertig geplant und umgesetzt werden. Nur im Zusammenspiel von Außen- und Innenräumen kann eine Lernlandschaft entstehen, in der die Kinder eigenständig, forschend und bewegend Kompetenzen entwickeln.“



Prof. Dr. Christian Rittelmeyer, Dipl.-Psychologe, Kassel

„Erstens ist es wichtig, dass die Nutzer in die

Planungen von Schulbauten einbezogen werden. Es gilt, eine gemeinsame Sprache zu finden, denn Nutzer wie Planer reden häufig aneinander vorbei. Zweitens sollten bei Wettbewerben die Jurymitglieder nicht nur aus Architekten und Vertretern der Bauadministration bestehen, sondern auch aus fachkundigen Lehrern oder Erziehungswissenschaftlern. Drittens wird es in Zukunft wichtig sein, Schulgebäude einer Qualitätskontrolle zu unterziehen, also einer Befragung der mit dem Gebäude vertrauten Nutzer. Viertens wäre es wichtig, dass auch von Seiten des Lehrpersonals eine bildungstheoretische Reflexion daraufhin unternommen wird, auf welche Gestalt der gebauten „Bildungslandschaften“ es mit Blick auf zentrale Ideen der modernen Pädagogik ankommt: Etwa die Idee allseitiger statt spezialisierter Bildung, der Erziehung durch Ermunterung statt durch Bedrohung und der Beachtung von Entwicklungsbedürfnissen Heranwachsender. Und schließlich: Es müssen auch von den Bauplanern die Ergebnisse der internationalen Schulbauforschung zur Kenntnis genommen und in den Baukonzeptionen berücksichtigt werden.“



Architektin Prof. Gesche Grabenhorst, Hannover

„Schulen werden von Architekten zum Lernen und Leben geplant. Überzeugende bauliche Lösungen fordern nicht nur adäquate Antworten auf die Gestaltung der Unterrichtsräume – Ganztagskonzepte erweitern die funktionalen Anforderungen um Räume für Verpflegung, Ruhe und Freizeit.

Klare stadträumliche Bezüge, eindeutige topografische und naturräumliche Setzungen,

anspruchsvolle und selbstbewusste architektonische Gestaltung sind die Begrifflichkeiten unserer Konzepte. Sie reagieren auf den aktuellen Stand der Schulpädagogischen Konzepte. Die Schule versteht sich als eigenständiger Baukörper im städtebaulich landschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext. Gesetzte Raumeinheiten schaffen Geborgenheit und erzeugen Zuverlässigkeit. Ganzheit und Einzelförderung, Gesellschaft und Individuum, Agora und Cella, Natur und Mensch werden räumlich thematisiert und lassen Spielraum zur Entdeckung eigener Fantasiewelten. Das gemeinsame Haus – „unsere Schule“ – vermittelt durch architektonische Mittel Klarheit und Orientierung. Das Haus als Vorbild, eine Lernwelt mit Identität.“



Architekt Jürgen Böge, Hamburg

Unterscheiden sich unsere Schulbauten heute eigentlich durch unterschiedliche pädagogische Konzepte oder sind es doch eher architektonische Aspekte? Das pädagogische Konzept einer Schule wird bei Wettbewerbsauslobungen immer sehr ambitioniert in seinen inhaltlichen Absichten und Zielsetzungen beschrieben. Für uns Architekten findet es aber zu allererst seine substantielle Eigenschaft im Raumprogramm. Dies ist keine abwertende oder pragmatisierende Aussage, sondern ein Hinweis für alle, die sich auf der Nutzer- oder Bauherrenseite damit beschäftigen, die Wichtigkeit dieses Instrumentes zu erkennen. Das Raumangebot bestimmt die pädagogischen Möglichkeiten einer Schule und es lohnt sich, lange und intensiv darüber nachzudenken und auch für ein großes und vielfältiges Raumangebot zu kämpfen.



## Erster Mediatoren-Lehrgang erfolgreich beendet

## Architekten stellen sich als neue Experten für Bauherren vor

### Gropius-Bau in Alfeld in UNESCO-Liste aufgenommen

# Fagus-Werk ist Weltkulturerbe

Die UNESCO hat das Fagus-Werk von Walter Gropius in Alfeld zum Weltkulturerbe erklärt. Der Industriebau steht damit auf gleicher Stufe mit dem Schloss von Versailles oder dem Kölner Dom. Die vor 100 Jahren gebaute Schuhleistenfabrik gilt damit als universelles Erbe der Menschheit und genießt besonderen Schutz.

Gropius baute die Fabrik, die als Schlüsselbau der Moderne gilt, im Alter von 28 Jahren. In der lichtdurchfluteten Fabrik werden noch

heute Fußnachbildungen für die Schuherstellung produziert. Im daneben liegenden ehemaligen Lagerhaus wurde ein Museum eingerichtet.

Auch die Architektenkammer hat das Fagus-Werk schon oft für Ausstellungen und Veranstaltungen genutzt. Anhand dieses Paradebeispiels wurden auch Unternehmer für die identitätsstiftende Wirkung von Architektur sensibilisiert.

Mz

## Mitmachen bei der INFA 2011

# Innen- und Landschaftsarchitekten gesucht

Das Planerdeck braucht Sie. Sie sind Innenarchitekt oder Landschaftsarchitekt. Sie haben Spaß am Umgang mit Bauherren. Sie möchten einen Kurzvortrag halten. Dann machen Sie mit bei der Messe INFA vom 22. bis 30. Oktober. Wie in den letzten Jahren bieten die Architektenkammer Niedersachsen, der BDB, der BDIA und der BDLA den gesamten Messezeitraum über kostenlose Erstberatungen für Bauherren an. Ein Rahmenprogramm aus Vorträgen sowie einer Ausstellung ergänzen die Aktionen auf dem Planerdeck.

Für die Erstberatungen stehen an allen Tagen Architekten, Innen- und Landschaftsarchi-

tekten zur Verfügung. Vor allem aus den Bereichen Innen- und Landschaftsarchitektur werden noch dringend Mitglieder gesucht, die Standdienste (ganzer oder halber Tag) übernehmen und kurze Vorträge (15 Min.) zu einem selbst gewählten, für Bauherren spannenden Thema halten. Die Messetage haben in den letzten Jahren allen Beteiligten viel Spaß gemacht und der Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen war interessant und freundschaftlich.

Melden Sie sich bei Lars Menz, Tel. (051 1) 28096-72, [lars.menz@aknds.de](mailto:lars.menz@aknds.de)

Mz

Bei der Architektenkammer Niedersachsen wurden in einem 190-stündigen Lehrgang erstmalig elf Mediatoren mit fachlichem Schwerpunkt Planen und Bauen ausgebildet.

Mediation ist ein Vermittlungsverfahren, in dem Konfliktparteien durch Unterstützung der Mediatoren selbstständig zu einer Lösung ihres Konflikts finden und somit unnötige zusätzliche Kosten verhindert werden. Der Mediator kann bereits in der Planungsphase beteiligt werden, um frühzeitig Probleme zu erkennen sowie baubegleitend eingesetzt werden. Mediation erspart den Gang zum Gericht.

Durch eine Kooperation der Architektenkammer Niedersachsen mit der Ingenieurkammer Niedersachsen, der Handwerkskammer Hannover und der Rechtsanwaltskammer Celle wurde ein interdisziplinärer Ansatz bei der Lehrgangskonzeption verfolgt und alle am Bauprozess Beteiligten angesprochen: planende und bauleitende Architekten und Ingenieure, ausführende Handwerker und im Streitfall beteiligte Sachverständige sowie Rechtsanwälte konnten als Teilnehmer für den ersten Lehrgang gewonnen und ausgebildet werden. Die Ausbildung erstreckte sich über ein Jahr und endete im Mai 2011.

Der Bundesverband Mediation – einer der drei großen Berufsverbände für Mediatoren in Deutschland –, nach dessen Kriterien die Ausbildung angelegt ist, bietet weitere Informationen zum Thema. Die Bedeutung, die die neu ausgebildeten Mediatoren dem Thema beimessen, drückt sich auch in der Gründung eines neuen Vereins aus: [www.mediation-ev.de](http://www.mediation-ev.de). Eine Liste der zum Mediator ausgebildeten Architekten finden Sie unter [www.aknds.de/bauherren\\_mediatoren.html](http://www.aknds.de/bauherren_mediatoren.html)

Mz

## ArchitekturZeit 2011: Stadtgespräche in Wilhelmshaven vor vollem Haus

# „Shrinking City“ oder: Wie wohnen wir 2030?



Seit sechs Jahren veranstaltet die Architektenkammer Niedersachsen die Reihe „Stadtgespräche“ und versucht mit gutem Erfolg, die Diskussion über Stadt und Architektur im gesellschaftlichen Kontext in Niedersachsen an immer wieder neuen Orten zu initiieren. Die Stadtgespräche waren bereits in Hannover, Göttingen, Oldenburg, Osnabrück und Braunschweig zu Gast, bevor wir in diesem Jahr mit Wilhelmshaven einen neuen, spannenden Veranstaltungsort gefunden haben.

Wilhelmshaven mit seiner wechselhaften Geschichte als am Reißbrett entstandene „Zweckstadt“ im Spannungsfeld von nachlassender Bedeutung der Marine und beginnendem Einfluss des sich im Bau befindlichen neuen Tiefwasserhafens ist eine der Städte, bei der die Themen „Shrinking City“, „Bauen in Zeiten des Klimawandels“ und „2030: Wie wohnen wir?“ mehr als aktuell sind.

Wilhelmshaven wird – wie viele andere niedersächsische Städte auch – in den nächsten Jahren rund acht bis zehn Prozent Einwohner verlieren. Es ist also jetzt an der Zeit, mit Planern, Stadtverwaltung, Wohnungswirtschaft und Bürgern zu diskutieren. Ziel war es, eine Gesprächsplattform zu bieten, um zu klären, wie an und mit Stadt gearbeitet werden kann, um bis 2030 gemeinsam eine lebenswerte Stadt Wilhelmshaven zu schaffen. Mit drei Abenden voll anregender Diskussionen haben wir dieses Ziel erreicht.

Auf dem Podium vertreten war jeweils eine Mischung aus Stadtplanern, Künstlern, Verantwortlichen der Wohnungswirtschaft, Verwaltung

und Politik der Stadt Wilhelmshaven, aber auch dem Umland. Gerhard Snitjer vom NDR Hörfunk moderierte fachkundig. Die unterschiedlichen Perspektiven sorgten für einen regen Gedankenaustausch. So postulierte Stadtsoziologe Prof. Prigge vom Bauhaus Dessau, dass sich im Laufe der nächsten Jahre unser ästhetisches Empfinden wandeln wird. Wir würden Verfall – nicht zuletzt auch deshalb, weil er aufgrund von mangelnden finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Hand überall zu sehen sein wird – lange nicht mehr so negativ beurteilen, wie heute. Prigge meinte, dass es eine Ästhetik des würdevollen Alterns geben werde und dass große leer stehende Gebäude (derzeitiges Beispiel die „Hertie-Ruinen“) für gewisse Zeiträume eine Low-Budget-Zwischennutzung erfahren und damit auch einen Beitrag zur Stadtkultur leisten werden. Darüber hinaus würden diese Gebäude aber bewusst nur gesichert und sich selbst und dem Verfall überlassen. Wir werden uns an den Verfall in unseren Städten gewöhnen und eine Ästhetik entwickeln, die damit umgehen kann. Die demografische Entwicklung lasse uns – so Prigge – gar keine andere Wahl.

Seine Thesen initiierten eine rege Diskussion, an der sich die Wilhelmshavener Bürger mit großer Liebe zu ihrer Stadt beteiligten. Alle drei Veranstaltungen in der Kunsthalle Wilhelmshaven waren dementsprechend gut besucht, viele Zuhörer nahmen an allen drei Abenden teil, sodass sich die Diskussion mit den unterschiedlichen Podiumsdiskutanten kontinuierlich weiterentwickelte.

Der Eindruck bleibt, dass man in Wilhelms-

haven begonnen hat, miteinander zu sprechen: Bürger als Experten für die Bedürfnisse der Bürgerschaft, Verwaltung als Experte für die zur Verfügung stehenden Ressourcen, Politik als Experte für die Initiierung und Akzeptanz von Projekten, Stadtplaner und Architekten als Experten für die Gestaltung von Stadt und Raum. Diese gegenseitige Akzeptanz als Experten ist die Grundlage für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Und genau dies ist in Wilhelmshaven gelungen. Wenn die Wohnungswirtschaft Bereitschaft zeigt, auch in Zukunft Verantwortung für ein gelungenes soziales Miteinander zu übernehmen, das sich nicht nur auf die Bereitstellung von barrierefreiem Wohnraum, sondern auch auf die Initiierung von neuen Wohnformen und das Angebot von sozialen Hilfsdiensten erstreckt, so ist dies als positives Zeichen für den demografischen Wandel der Stadt Wilhelmshaven zu werten.

So fruchtbar und konstruktiv die Diskussion war, mir fehlten neben dem Entwickeln von Szenarien, wie Wilhelmshaven in Zukunft den Bedürfnissen der veränderten Altersstruktur der Bevölkerung gerecht werden kann, die positiven Ansätze dafür, die Stadt lebenswerter auch für junge Familien und Kinder zu machen. Besteht die Gesellschaft in Zukunft denn nur noch aus hoch qualifizierten Singles mit hohen Ansprüchen an den Wohnraum und Senioren, die ihre Betreuung selbst organisieren und verantworten (müssen)? Oder wird es auch in Zukunft in der Stadt Elternpaare, Alleinerziehende, Kinder und Jugendliche geben, die angemessenen Wohn-, Lern- und Lebensraum vorfinden müssen, wenn Wilhelmshaven sie zukünftig in der Stadt halten will? Durchaus auch ein Standortfaktor, den junge Fachkräfte zu würdigen wissen.

In Wilhelmshaven haben ehrliche Stadtgespräche stattgefunden. Und als Architektin bin ich davon überzeugt, dass auch der Ort zur Qualität der Veranstaltung beigetragen hat. Ich hoffe, Wilhelmshaven wird die Kunsthalle noch oft für Begegnungen und Gespräche zum Thema Architektur nutzen und bin gespannt, wo im nächsten Jahr die Stadtgespräche einen neuen Ort finden werden.

Annette Lang

Vorstandsmitglied der Architektenkammer Niedersachsen



Siegerprojekt von „Schule baut“ in Wolfsburg umgesetzt

## Lese-Dschungel statt grauem Bibliotheksraum

Mit der Einweihung des Lese-Dschungels an der Friedrich von Schiller-Schule fand das Projekt „Schule baut“ seinen Abschluss. Das Forum Architektur der Stadt Wolfsburg hatte elf Grundschulen mit insgesamt 160 Kindern der ersten bis vierten Klasse eingeladen, ein Bauprojekt für die eigene Schule zu entwickeln. Oberbürgermeister Prof. Rolf Schnellecke und Stadtbaurätin Monika Thomas versprachen zur Auslobung des Wettbewerbs im Februar 2010: „Das beste Projekt wird gebaut.“ Genau 15 Monate später sind die Ideen der Kinder nun Realität geworden.

Die sechs- bis zehnjährigen Schüler der Schillerschule überzeugten die Fachjury mit der Idee, ihren tristen und langweiligen Bücherreirraum in einen „Dschungel“ zu verwandeln. Ein halbes Jahr lang hatten die Kinder an ihrem Vorschlag gefeilt und über Materialien und Dimensionen, Farben und Funktionen diskutiert.

Paten-Architektin Christiane Kraatz, Vorstandsmitglied der Architektenkammer Niedersachsen, und Monika Piehl vom Forum Architektur übersetzten die Wünsche der Kinder anschließend in baubare Entwürfe. Sechs raumhohe, abstrahierte „Lese-Bäume“ nehmen in ihren Zwischenräumen 30 Meter Bücherregale auf. Kombiniert wurden sie mit einer Verbuchungstheke und einer ruhigen Lesecke, die ein hölzerner Baldachin schützt.

Die neue Einbauwand nimmt eine kleine Höhle als Rückzugsort auf und gibt den aktuellsten Büchern exponierte Plätze. Vier Sitzelemente lassen sich wie ein Puzzle zu einem Tisch verbinden und laden zum Gestalten verschiedener Raumsituationen ein. Rund achtzig Quadratmeter Birkenholz verarbeitete Tischler Ernesto Testa zu dem einzigartigen Raumobilier.

Ein „roter Faden“ leitete die Eröffnungsgäste in den neu gestalteten Raum. Stellvertretend für die Arbeitsgemeinschaft erläutern Magdalena Pinto (Klasse 4c) und Lan-Anh Vo (4a) die Geschichte. Begeisterung herrschte auch bei Oberbürgermeister Prof. Rolf Schnellecke: „Unsere Kinder können viel mehr, als wir ihnen oft zutrauen. Es ist Tolles dabei heraus gekommen!“

Stadtbaurätin Monika Thomas über das Projekt „Schule baut“

### „So funktioniert Bauen“

**DAB: Frau Thomas, was gefällt Ihnen besonders am „Lese-Dschungel“?**

Thomas: Der entstandene Lese-Dschungel der Schillerschule ist, wie ich finde, ein gelungener Abschluss des Projekts „Schule baut“. Basierend auf der abstrakten Dschungelidee der Kinder sind ganz neue Räume in einem Raum entstanden, zum Beispiel eine kleine „Höhle“ als Rückzugsort oder Leselandschaften, die von den künftigen Nutzern entdeckt und erobert werden können und gezielt auf die geäußerten Bedürfnisse der Kinder reagieren. Denn kein Kind setzt sich zu Hause zum Lesen an den Tisch!

**DAB: Inwiefern haben die Stadt Wolfsburg, die beteiligten Architekten und die Schülerinnen und Schüler von diesem Projekt profitiert und inwieweit sind Ihre Erfahrungen auf andere Projekte in Wolfsburg übertragbar?**

Thomas: Die Umsetzung der besten Idee war ja nur Ansporn und Motivation. Tatsächlich ging es uns vielmehr um den Prozess, darum, dass sich Kinder im Grundschulalter einmal intensiv mit ihrem gebauten Umfeld beschäftigen. Die Erfahrung von der Idee bis zum Ergebnis einen Bauprozess tatsächlich begleitet zu haben und plötzlich zu verstehen „So funktioniert Bauen!“ wird den beteiligten 160 Kindern nachhaltig in

Erinnerung bleiben. Daneben hat uns selbst überrascht, wie viel Begeisterung wir ausgelöst haben. Wir haben einen enormen Multiplikationseffekt unter den Pädagogen, den Erziehern im Ganztagsbereich, aber auch den Eltern, Großeltern und Geschwistern erzielt und letztlich sicher mehr als 500 Personen mit baukulturellen Fragen erreicht. Daneben waren die Mitarbeiter der Bau- und Schulverwaltung intensiv eingebunden und haben in der direkten Kommunikation mit den Kindern sehr viel über ihre Bedürfnisse und ihre Wahrnehmung gelernt.

**DAB: „Schule baut“ war ein sogenanntes „Beteiligungsprojekt“. Könnten Sie sich vorstellen, architektonische und städtebauliche Prozesse in Wolfsburg durch Schülerinnen und Schüler diskutieren und bewerten zu lassen?**

Thomas: Tatsächlich handelt es sich gerade nicht um ein Beteiligungsprojekt, sondern um Architekturvermittlung mit der ganz offenen Aufgabenstellung, einen Bauvorschlag für das eigene Schulgebäude bzw. den Schulhof im Kostenrahmen 10.000,- Euro zu entwickeln. Mit dem Forum Architektur arbeitet die Stadt Wolfsburg inzwischen seit zehn Jahren an der Vermittlung baukultureller Themen. Die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen nimmt in dieser Arbeit großen Raum ein. Unabhängig davon ist es uns wichtig, die Kinder als Nutzer bei konkreten Bauprojekten intensiv zu beteiligen. Gerade bei den vielen aktuellen Sanierungs- und Neubaumaßnahmen in Wolfsburger Schulen nimmt dieser Partizipationsprozess großen Raum ein. Darüber hinaus versuchen wir, im Kontext unseres neuen Stadtkonzepts 2020 Kinder- und Jugendbeteiligung völlig neu zu denken.

**DAB: Die Architektenkammern bemühen sich seit längerem, Architekturthemen in den Schulunterricht zu tragen. Wie realistisch ist es Ihrer Meinung nach, neben Sonderprojekten wie „Schule baut“, Architekturthemen langfristig im Unterricht zu etablieren? Sind die Lehrerinnen und Lehrer angesichts voller Lehrpläne und enger Zeiträume nicht gezwungen, sich auf die Vermittlung der Kernkompetenzen zu**



Monika Thomas ist Stadtbaurätin in Wolfsburg.

**konzentrieren? Selbst für Geometrie im Matheunterricht der Grundschule fehlt mancherorts die Zeit.**

Thomas: Sonderprojekte wie „Schule baut“ sind eine Methode interdisziplinärer Wissensvermittlung, von der Schülerinnen und Schüler aller Altersklassen meiner Ansicht nach sehr profitieren. Viele Inhalte aus den klassischen Curricula lassen sich hier anschaulich vermitteln z.B. die Frage „Wie berechne ich einen umbauten Raum?“. Die Anwendbarkeit von Wissen kann junge Menschen ganz anderes zum Lernen motivieren. Doch nur die Abkehr vom klassischen Fachunterricht zur fachübergreifenden Projektarbeit macht diese Art des Lernens möglich. Die Entwicklung zur Ganztagschule eröffnet hier neue Möglichkeiten, die es jetzt auch zu nutzen gilt.

**DAB: Was muss gute Architekturvermittlung in der Schule leisten?**

Thomas: Für mich geht es nicht in erster Linie um gestalterische Fragen, sondern um die bewusste Auseinandersetzung mit unserer Umwelt auf allen Ebenen – Licht, Energie, Proportionen, Raum etc. Kinder und Jugendliche müs-

sen lernen, bewusst zu sehen, ihre Umwelt wahrzunehmen und zu hinterfragen. Das kann nicht an abstrakten Themen abgehandelt werden, sondern nur in Auseinandersetzung mit dem konkreten Ort und dem eigenen Stadtraum erfolgen.

**DAB: „Schule baut“ wurde vom Studienprojekt „Baupiloten“ begleitet. Wird es eine wissenschaftliche Auswertung der Ergebnisse geben und ist eine Fortsetzung des Projekts geplant?**

Thomas: Nein, das ist nicht beabsichtigt. Das Projekt „Schule baut“ wurde in einer Broschüre gut dokumentiert, mit seinen Erfahrungen an das Kultusministerium weitergegeben und inzwischen auf verschiedensten Baukultur-Veranstaltungen vorgestellt. Natürlich ist das große Interesse über Wolfsburg hinaus für uns sehr erfreulich. Wir bieten sehr gern die erarbeiteten Materialien zur Weiterverwendung an oder sind beratend tätig. Im Vordergrund steht für uns aber die Kontinuität der Arbeit des Forum Architektur auf regionaler Ebene, das hier ein Netzwerk unterschiedlicher Akteure für baukulturelle Projekte und Themen aktiviert.

Interview Lars Menz

## Christiane Kraatz, Vorstandsmitglied der Architektenkammer, betreute als Patenarchitektin die Dschungelbibliothek

# „Genau so haben wir uns das vorgestellt“

**DAB:** Frau Kraatz, Sie haben als Patenarchitektin Entstehung und Umsetzung des Siegerentwurfs begleitet. Wie viele Ideen der Schülerinnen und Schüler konnten umgesetzt werden?

Kraatz: Als die Schüler die Bibliothek bei der Einweihung das erste Mal gesehen haben, haben alle gesagt: „Genau so haben wir uns das vorgestellt.“ Vorzug des Entwurfs ist, dass er ein konkretes Bild vorgegeben hat, das sich auf wenige Maßnahmen reduzieren ließ, zum einen die Bücherbäume zum anderen das Lesemöbel. Aufgrund dieser einfachen Struktur ist der Wiedererkennungsfaktor hoch, auch wenn manche Detailidee den Kosten zum Opfer fiel.

**DAB:** Die Architektenkammern bemühen sich, Architekturthemen in den Schulunterricht zu tragen. Wie realistisch ist es, Architekturthemen langfristig im Unterricht zu etablieren? Sind die Lehrerinnen und Lehrer angesichts voller Lehrpläne und enger Zeiträume nicht gezwungen, sich auf die Vermittlung der Kernkompetenzen zu konzentrieren? Selbst für Geometrie im Matheunterricht der Grundschule fehlt mancherorts die Zeit.

Kraatz: Mein Sohn besucht die 6. Klasse eines Gymnasiums und aus eigener Erfahrung empfinde ich fehlende Zeit als einen großen Mangel. Dennoch sehe ich Chancen, auch Architekturthemen stärker in den Fokus zu setzen, nicht nur im Kunstunterricht, sondern auch in anderen Fächern. Hier müssen bestehende Strukturen verändert werden, was erfahrungsgemäß lange dauert und nicht immer von Erfolg gekrönt ist. Die größte Chance sehe ich im Bereich von Projektwochen und besonders im Ganztagsbereich, der sich an vielen Schulen ja noch im Aufbau befindet, hier kann man Architekturthemen von Anfang an einbringen. Auch unser Projekt hat in der Nachmittagsbetreuung stattgefunden, wo es für Themen au-



Die neue Broschüre „Architektur macht Schule“ der Architektenkammer Niedersachsen kann kostenlos bestellt werden unter Tel. (0511) 28096-0 oder im Internet: [www.aknds.de](http://www.aknds.de)

Berhalb der Lehrpläne noch etwas Muße gibt. Aufgrund der knappen Budgets für Betreuungskräfte müsste das Thema auch durch ehrenamtliches Engagement von Architektenkolleginnen und -kollegen verankert werden.

**DAB:** Was ist Ihrer Meinung nach notwendig, um die Schulen baulich bzw. architektonisch an heutige Bedürfnisse anzupassen?

Kraatz: Fakt ist, dass sich die Kinder heute viel länger in den Schulgebäuden aufhalten, als zu meiner Schulzeit – und das ist nicht nur dem Ganztagsangebot geschuldet, sondern auch dem zunehmenden Nachmittagsunterricht. In erster Linie ist vor allem Engagement und ein entspanntes Klima zwischen Schülern und Lehrern gefragt. Die Architektur kann das nur unterstützen, auch wenn das aus dem Munde einer Architektin vielleicht ketzerisch klingt. Es gibt auch typologisch scheußliche Schulen mit einer tollen „Schulfamilie“, in Braunschweig zum Beispiel eine preisgekrönte Schule in einer alten Kaserne der 30er-Jahre. Wir als Architekten und gleichermaßen diejenigen, die die Raumprogramme erstellen müssen, darüber nachdenken, wie es gelingen kann, sich und damit den Schülern im Rahmen von en-

gen Kosten und vorgegebenen Planungskennwerten „Freiräume“ im wörtlichen Sinne zu erkämpfen: Räume der Interaktion oder auch nur zum „Chillen“, die nicht belegt sind mit vorgegebenem Raumprogramm zur Abwicklung von Unterricht, beispielsweise durch neutrale Raumabmessungen, die Mehrfachbelegungen möglich machen oder eine überproportionale Sparsamkeit an der einen Stelle, um sich anderswo etwas mehr leisten zu können.

**DAB:** Was nehmen Sie aus Ihrer Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern mit in Ihre berufliche Praxis?

Kraatz: Mit unvoreingenommener Frische und Experimentierfreude an eine Aufgabe heranzugehen.

Interview Lars Menz

Region Hannover und  
Architektenkammer Nieder-  
sachsen vergeben Preise

## Wettbewerb „Schule macht Garten“ entschieden

Der Ideenwettbewerb „Schule macht Garten“ der Architektenkammer Niedersachsen und der Region Hannover ist entschieden: Aus insgesamt 26 Bewerbungen hat eine Bewertungskommission, besetzt mit Landschaftsarchitekten, Vertretern der Regionsverwaltung, der Lehrer-, Eltern- und Schülerschaft, insgesamt sechs Projekte ausgewählt.

Die Hauptpreise gehen an die Lisa Tetzner Schule (Haupt-Realschule und Gymnasium) in Barsinghausen, Helene Lange Schule (Gymnasium) in Hannover, Grundschule Dedensen und die Sophie-Scholl-Gesamtschule in Wennigsen sowie zwei Sonderpreise an die Grundschule Kastanienhof und an das Montessori Bildungshaus, beide in Hannover.

Für die Umsetzung ihrer Ideen gibt es einen Workshop mit fachlicher Beratung. Das Schulbiologiezentrum Hannover stellt dazu Pflanzen und Saatgut zur Verfügung; von der Region Hannover kommt eine Anschubfinanzierung aus Mitteln des Projektes „Gartenregion“.

Maa



Kinoschwimmbad: Norman Fosters Londoner Gurke begeisterte das Osnabrücker Publikum im Iduna Hochhaus.

Architekten, Innenarchitekten und Landschaftsarchitekten  
als Dozenten gesucht

## Bauherrenseminare starten im September

Für private Bauherren finden auch in diesem Herbst wieder die Bauherrenseminare statt. Die Reihe unter dem Motto „Vom Traum zum Haus“ läuft bereits seit einigen Jahren sehr erfolgreich in Niedersachsen. Architekten, Innen- oder Landschaftsarchitekten, die als Dozenten mitwirken möchten, laden wir herzlich ein, sich bei der Architektenkammer Niedersachsen zu melden. Je Seminarreihe werden an fünf Abenden im wöchentlichen Rhythmus folgende Themen behandelt: 1. Wege zum Bauen, 2. Kostengünstiges Bauen, 3. Energieoptimiertes Bauen, 4. Bauen im Bestand und 5. Gartengestaltung. Mehr zu den einzelnen Inhalten finden Sie unter [www.aknds.de/bauherren\\_seminare.html](http://www.aknds.de/bauherren_seminare.html).

Folgende Standorte sind für den Herbst geplant: Braunschweig, Göttingen, Hannover,

Hildesheim, Osnabrück, Rosengarten/Nenndorf und Wolfsburg. Die einzelnen Termine, sofern sie bereits bekannt sind, können Sie unter [www.aknds.de/aktuell\\_bauherrenseminare.html](http://www.aknds.de/aktuell_bauherrenseminare.html) einsehen. Alle Dozenten erhalten vorab in einer eintägigen Schulung in der Architektenkammer das nötige Rüstzeug für die Durchführung der Seminare. Anhand des Seminarordners „Vom Traum zum Haus“ und einer Powerpoint-Vorlage werden sie in ihrer Vorbereitung unterstützt.

Bei Interesse an einer Dozententätigkeit zu einem Thema, mit dem Sie sich besonders verbunden fühlen, melden Sie sich bitte direkt bei Karin Binnewies, Tel. (0511) 28096-59, [karin.binnewies@aknds.de](mailto:karin.binnewies@aknds.de)

Bs

## Architekturfilmtage in Osnabrück erfolgreich zu Ende gegangen Ausverkauft

Die diesjährigen Architekturfilmtage in Osnabrück sind erfolgreich zu Ende gegangen. Aus zunächst vier geplanten Veranstaltungen wurden aufgrund der großen Nachfrage fünf Abende, von denen nur einer nicht ganz ausverkauft war. Vor allem die zwei Vorführungen im ehemaligen Schwimmbad im 19. Stock des Iduna-Hochhauses begeisterten das Publikum, wegen des schon fast morbiden Charmes der Location, aber auch weil der Dokumentarfilm „Building the Gherkin“ über Norman Fosters Hochhausbau in London spannend die Geschichte eines Großprojekts nacherzählte.

Die Dokumentation „Empire St. Pauli“ wiederum beschäftigte sich mit der Gentrifizierung des Hamburger Szene-Stadtteils und führte im Anschluss zu einer lebhaften Diskussion mit dem Produzenten des Films Steffen Jörg. Auch

an den anderen Terminen waren Referenten zu Gast, führten in die jeweilige Thematik des Films ein und standen am Ende für Fragen zur Verfügung. Der Architekt Daniel Krüger berichtete von seiner Zusammenarbeit mit Daniel Libeskind, Jons Messedat von seiner Zeit im Büro von Norman Foster und der Architekturkritiker Falk Jaeger unterzog die Architektur Rem Koolhaas einer kritischen Prüfung.

Auch die Kooperationspartner der Architektenkammer, das Forum für Architektur und Design martini | 50 sowie das Unabhängige Filmfest Osnabrück ziehen ein sehr positives Fazit der Veranstaltungsreihe. Der „Filmclub Baukultur“ konnte zudem ein großes Medieninteresse hervorrufen, die regionalen Zeitungen und Internetseiten berichteten ausführlich.

Mz

Nacht der Museen mit großer Beteiligung

## 1.450 Besucher bei „Storytelling“ im Laveshaus



Die Ausstellung „Storytelling“ im Laveshaus mit Fotografien von Klemens Ortmeier und Martin Henze begeisterte 1.450 Besucher in der 13. Nacht der Museen. Wolkenbrüchen und Gewittern zum Trotz waren insgesamt über 6.000 Besucher zwischen 18 und 1 Uhr morgens in Hannover unterwegs. Die von Klemens Ortmeier angebotenen Führungen durch die Ausstellung trafen beim Publikum auf großes Interesse und führten zeitweilig zu kurzfristiger Überfüllung der Räume. Ortmeier, der vielen eher als Architekturfotograf bekannt ist, zeigt sich in dieser Ausstellung als feinfühligere Beobachter der Entwicklungen in den Metropolen dieser Welt. Seine Reiseeindrücke muten wie Zeitexpeditionen durch geografische und gesellschaftliche Großräume an. Sie folgen keiner festen linearen und vorhersehbaren Ordnung. Vielmehr scheinen die Route und der Fahrplan vom Fotografen Ortmeier ganz so abgesteckt zu sein, dass sich für den Betrachter ein Spiel wechselnder Perspektiven ergibt, von Gleichzeitigem und von Zeitsprüngen, von anlogenen und gegenläufigen Entwicklungen, von Details und schweifenden Blicken. Im Kontrast zu seinen klaren und auf die Reinheit des Objekts reduzierten und inszenierten Architektur Fotografien präsentiert sich Ort-

meyer in dieser Ausstellung als ein Fotograf der Stadt, ihrer Menschen und der Leerräume zwischen ihnen. Er ist aber kein Stadtfotograf im klassischen Sinne, sondern bewegt sich eher hin zu einem künstlerischen Dokumentaristen, der konkrete und benennbare Informationen, systematische aber auch intuitive Ansichten von der Struktur und der Morphologie des Stadtkörpers liefert.

Während Ortmeiers Bilder belebte Szenarien zeigen, so scheint die Zeit in den Landschaftsaufnahmen von Martin Henze stillzustehen. Der seit 2005 in Hannover lebende und arbeitende Fotograf studierte an der Fachhochschule Dortmund Fotodesign. Er stammt aus Osterode. Es ist nahe liegend, dass ihm die Landschaft des Harzes vertraut ist und Teil seines Oeuvres wurde. Der Zyklus „Teiche“ mit Bildern des Oberharzer Wasserregals beschäftigte den Künstler vier Jahre lang.

In der Ausstellung im Laveshaus ist nur ein kleiner Ausschnitt aus seinem Archiv der wunderbaren Wald- und Wasserlandschaften zu sehen. Das, was aussieht wie reine Natur, poetisch, weich aber auch wild, ungezwungen, geheimnisvoll, ist im Ursprung eine gestaltete Industrielandschaft, eine von der Technik durch und durch genutzte Landschaft. Bis ins 19. Jahrhundert wurde dieses über Jahrhunderte betriebene System, das im letzten Jahr als UNESCO- Weltkulturerbe anerkannt wurde, als Energiespeicher und Abraumfläche für Sickerwasser betrieben und es funktioniert heute noch als Speicher für Regen- und Schmelzwasser.

Martin Henze sieht dieses System kleiner Seen und Kanäle primär als Hinterlassenschaft einer industriellen Zeit. Um Dokumentation oder Augenblicksbewahrung geht es ihm nicht, auch nicht um romantische Verklärung. Immer ist in der kühlen Anlage der Bilder ein heißer Kern des Stauens verborgen, dass die Dinge so sind, wie sie gerade erscheinen. Es ist ein Erzählen über das was da ist und was dahinter verborgen liegt.

Die Ausstellung ist noch bis zum 23. September im Laveshaus zu besichtigen. Öffnungszeiten: montags bis donnerstags von 10 bis 16 Uhr, freitags von 10 bis 12 Uhr. Sonderführungen sind auf Anfrage möglich.

Maa

## Wanderausstellung nach drei Stationen wieder in Hannover – ein Rückblick

# Staatspreis beendet erfolgreiche Reise



Am Abend des 12. Juni schlossen im Oldenburger bau\_werk die Türen hinter der dritten und vorerst letzten Ausstellungsstation des Niedersächsischen Staatspreises für Architektur 2010.

Nach Präsentationen in Berlin (Niedersächsische Landesvertretung) und Braunschweig (Ausstellungspavillon der TU) endete die Reise der Ausstellung im bau\_werk, wo die Ergebnisse des Staatspreises zum Thema „Bauen für Soziales, Gesundheit und gewerbliche Dienstleistungen“ auf reges Interesse stießen.

### Blick zurück nach vorn

Jetzt heißt es für die Auslober, Bilanz zu ziehen und den Blick nach vorne auf das nächste Staatspreis-Verfahren zu richten. Sind die mit dem Staatspreis verknüpften Ziele erreicht worden? Konnte die Öffentlichkeit für die gebaute Umwelt interessiert werden und Architektur als selbstverständliches Kulturgut im Bewusstsein der Bevölkerung verankert werden?

Wir meinen ja! Seit Jahren treten Land und Architektenkammer Niedersachsen mit dem Staatspreis und auch mit dem Baukultursymposium gemeinsam für eine qualitätvolle Baukultur in Niedersachsen ein. Eine Kooperation mit Signalwirkung, wie Kammerpräsident Schneider unlängst in seiner Rede zum Baukultursymposium betonte: „Baukultur ist keine Liebhaberei von Architekten, sondern Baukultur ist eine zutiefst öffentliche Angelegenheit und geht alle Bürger direkt an.“

So versteht sich die breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit beim Staatspreis auch als wesentlicher Bestandteil des Verfahrens, zu der die Publikation einer Dokumentation ebenso gehört wie die Präsentation der Ergebnisse in einer Wanderausstellung.

Wichtig für den Erfolg öffentlichkeitswirksamer Veranstaltungen und Aktivitäten ist vor allem eine langjährige Beständigkeit. Und so baut die Architektenkammer auf die Kontinuität der fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem Land Niedersachsen und damit einhergehend auf zahlreiche weitere gemeinsame Aktivitäten – nicht zuletzt einen Niedersächsischen Staatspreis für Architektur 2012.

Zum Abschluss des Staatspreises 2010 sei an dieser Stelle noch auf die begleitend zur Ausstellung erschienene Dokumentation hingewiesen, die über die Architektenkammer kostenfrei zu beziehen ist. Außerdem steht sie unter [www.aknds.de/architektur\\_staatspreis2010.html](http://www.aknds.de/architektur_staatspreis2010.html) zum Download bereit.

Niedersächsischer Staatspreis für Architektur in der niedersächsischen Landesvertretung in Berlin, im Oldenburg: bau\_werk und im Ausstellungspavillon der TU Braunschweig (v.l.n.r.).

Bild Mitte: Kammer-Vizepräsident Gregor Angelis, Erste Bürgermeisterin der Stadt Oldenburg Rita Schilling, Staatssekretär Heiner Pott aus dem Niedersächsischen Sozialministerium, Dr. Frank-Egon Pantel, 1. Vorsitzender des bau\_werk e. V. (v.l.n.r.)

Rs

## Was ist los in Niedersachsen? Tipps und Termine

Aktuelle Termine finden sie auch im Internet unter [www.aknds.de/aktuell.html](http://www.aknds.de/aktuell.html) sowie unter [www.aknds.de/termine.html](http://www.aknds.de/termine.html)

Ort	Veranstaltung	Datum	Veranstalter/Veranstaltungsort
Alfeld	Mahlerfest im Rahmen der 21. Internationalen Fredener Musiktage	30.-31.07.2011	Fagus-Werk, Fagus-GreCon, Hannoversche Straße 58
Hannover	Vorträge aus der Vortragsreihe „dienstags um 6“: „Dialog- und netzwerkorientierte Strukturen in Architekturausstellungen“, Peter Mörtenböck, Professur für visuelle Kultur am Institut für Kunst und Gestaltung Wien	12.07.2011 um 18 Uhr	Leibniz Universität Hannover, Institut für Entwerfen und Städtebau, Herrenhäuser Straße 8, Raum C050 großer Hörsaal <a href="http://www.staedtebau.uni-hannover.de">www.staedtebau.uni-hannover.de</a>
Hannover	Veranstaltungsreihe „Architektur im Dialog“, Prof. Manfred Hegger, HHS Hegger Schleif Architekten AG, Kassel, Vortrag	25.08.2011 um 19 Uhr	Lavesstiftung / Altes Rathaus, Karmarschstraße 42 (Eingang Köbelingerstraße) Anmeldung unter Tel. (0511) 28096-71 oder <a href="mailto:pressestelle(at)aknds.de">pressestelle(at)aknds.de</a>
Hannover	„Storytelling“, Fotografien von Martin Henze und Klemens Ortmeier, Ausstellung	noch bis 23.09.2011 Mo-Do 10-16 Uhr Fr 10-12 Uhr	Architektenkammer Niedersachsen, Laveshaus, Friedrichswall 5, <a href="http://www.aknds.de">www.aknds.de</a>
Hannover	„Roman Bezjak - Archäologie einer Zeit: Sozialistische Moderne“, Ausstellung	noch bis 16.10.2011 Di 10 - 20 Uhr Mi bis So 10 - 18 Uhr Mo geschlossen	Sprengel Museum Hannover, Kurt-Schwitters-Platz, <a href="http://www.sprengel-museum.de">www.sprengel-museum.de</a>
Neustadt am Rbg.	„artlabsXXS“, Ausstellung Eröffnung am 31.07.2011 um 14 Uhr mit Führung	31.07. - 04.09.2011	KulturGut Pogenhagen, Gut Pogenhagen 4, Tel. (05032) 919940
Wolfsburg	„Von Berlin nach Brasilia“, Ausstellung zur Stadionarchitektur des Büros von Gerkan, Marg und Partner	noch bis 17.07.2011 Di-Fr 14-18 Uhr Sa u. So 10-18 Uhr	Stadt Wolfsburg / Alvar-Aalto-Kulturhaus, Telefon (05361) 28-1791